Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 88 (2001)

Heft: 5: Im Fluss = Fluidité = Flux

Artikel: Anonymer Ort - expressive Infrastruktur : Konzept für ein Bürogebäude bei Zürich von Meili & Peter

Autor: Meili, Marcel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-65761

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

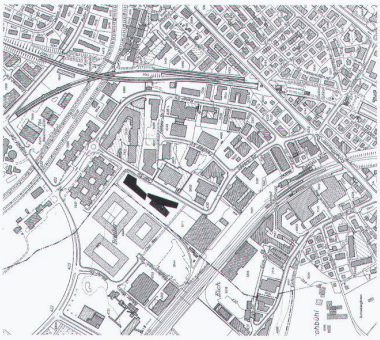
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Autor: **Marcel Meili**

Anonymer Ort – expressive Infrastruktur

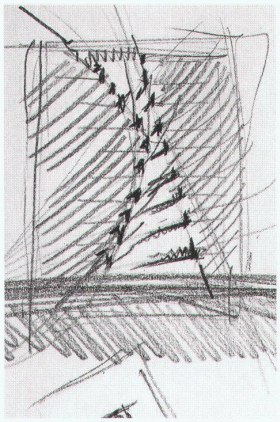
Konzept für ein Bürogebäude bei Zürich von Meili & Peter

Individualität und Exklusivität sind nicht nur beim Wohnen massgebend, sondern gelten zunehmend als Voraussetzungen für die Vermarktung von neuen Büroadressen – so auch im Fall dieses Entwurfs für ein Dienstleistungszentrum im Norden Zürichs. Eine expressive Raumfigur sprengt die beiden tiefen Baukörper auf, wobei das besondere innenräumliche Angebot zugleich die Antwort auf einen von Anonymität und Lärmimmissionen bestimmten Standort ist: Im Zentrum des introvertierten Bürohauses schraubt sich durch alle Geschosse ein Kollektivraum. Seine organische Leere grenzt sich von der synthetischen Öffentlichkeit der Business-Parks programmatisch ab und trägt zugleich dem heterogenen Mietermix Rechnung.

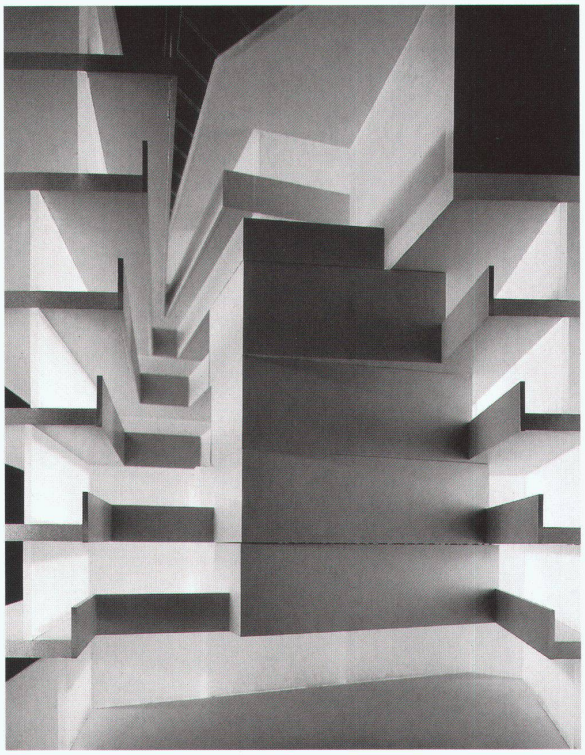


1 | Schluchtartiger Innenraum

2 | Innenhof mit Laubengängen und gedämpfter Tageslichtquelle



| 1



| 2

In der Aufgabe für ein Dienstleistungsgebäude in Glattbrugg hat sich die eigenartige Dynamik von Boomtown Zürich des Jahres 2000 in bemerkenswerter Klarheit verdichtet. Zwei 2. m² Büroraum sollen in Zürich Nord im Moment in Planung sein. Werden diese Bauten realisiert, wird eine ruppige Konkurrenz der Standortqualitäten in einem kaum noch überblickbaren Dienstleistungsmeer ausbrechen. Denn Zürich Nord bildet eine ziemlich unspezifische urbane Topografie für kaum mehr zu unterscheidende Bedürfnisse der Arbeit. Das bedeutet, dass beinahe überall beinahe jedes denkbar geworden ist: alles geht, nichts passt... Das ist die Stunde des Marketing.

Im Falle des Dienstleitungskomplexes «Cher» hat dies zu einem präzisen Marktprofil geführt. Das Zentrum, immerhin 20 000 m² gross, soll auf eine grosse Zahl von hoch spezialisierten, anspruchsvollen, ziemlich kleinen Firmen zugeschnitten werden. Diese benötigen unter Umständen nur kleine Ausschnitte sehr vielfältig zu nutzenden Raumes zu Bürozwecken: Juristen, IT-Firmen, globale Handelsunternehmen, Consultants, international tätige Agenturen. Einen Ort für diese Firmen zu schaffen, bedeutet zunächst, eine unverwechselbare Adresse für unabsehbare Zwecke zu erfinden.

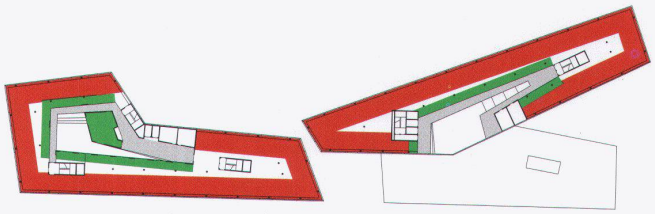
Nur: Was heisst für anspruchsvolle Mieter eine Adresse schaffen, in einer Umgebung, deren gestaltlose Kisten sich nur durch schaurige Farbkombinationen unterscheiden oder durch die ratlos auf fünfundvierzig Grad abgekanteten Waschbetonelemente ihrer Verkleidungen? Was bedeuten Komfort und Repräsentation im Schallkegel von Jumbos, die alle Zehn Minuten über das Grundstück donnern? Und was bedeutet heute: Arbeitsplatz der Zukunft, da wir den Bildschirm bald hinter uns haben und wieder vor der fast leeren Pultfläche sitzen werden?

Riss im Gebäudekörper

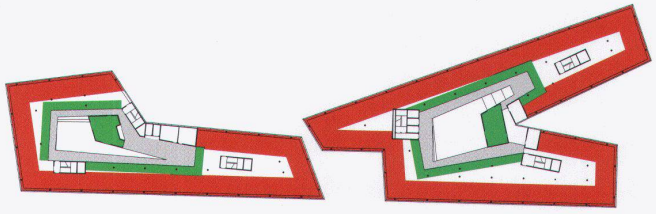
«Cher» wird ein Haus nicht für eine, sondern für viele Adressen sein. Schon nur deswegen wird sich seine geschäftige, typisch suburbane Beinahe-Anonymität vom surrealen Broker-Ghetto der UBS Warburg gleich nebenan unterscheiden. Diese Adressen sind das Thema des Entwurfes geworden. Ihre räumliche Interpretation stützt sich auf eine Eigenart des örtlichen Baureglements, die – genau besehen – schon fast perverse Züge aufweist. Die Gemeinden, ohnmächtig in der Beherrschung der lärmgequälten Bauzonen, bieten nämlich den Bau von gedeckten Innenhöfen an, die der Ausnützung nicht zuzurechnen sind. Mit dieser Gutschrift soll den dort Arbeitenden eine Chance gegeben werden, ihre Räume zu verlassen, ohne unmittelbar vom Schallkegel erschlagen zu werden. Der Entwurf begreift diesen geschützten Ort als einen leeren, fast funktionslosen Raum, in dem fast alle Haustüren von fast überall einsehbar sind. Dort herrscht ein wenig innere Öffentlichkeit, auch wenn sich diese auf den Charakter, die Verbindlichkeit und den Rhythmus einer beliebigen, etwas nebensächlichen Strasse beschränken wird.

Gerade dieser eigenartig gespannten Ruhe und der relativen Anonymität sollen die Höfe eine Form verleihen. Jede Anspielung an die Figur oder den Gebrauch einer Mall oder einer «Piazza» werden unterdrückt. Denn weder die trügerische Öffentlichkeit eines Shoppingcenters noch die klassische, räumliche Zentrierung eines Gebäudekörpers sind dem Ort und der Funktion angemessen. Der Hof wird deshalb wie eine Art Lücke oder Riss im Gebäudekörper interpretiert, wie ein negativer Raum zwischen den Gebäudemassen der Büros. Die

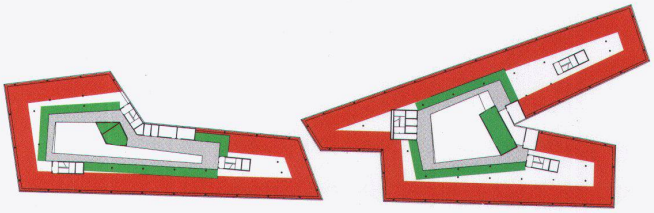
Dienstleistungszentrum «Cher» Glattbrugg
Wettbewerbsprojekt 2000
Architekten: Marcel Meili & Markus Peter, Zürich
Mitarbeit: Ivan Beer
Bauingenieure: Fietz AG, Zürich
Haustechnik: Ernst Basler Partner, Zürich
Modellfotografie: Heinrich Helfenstein, Zürich



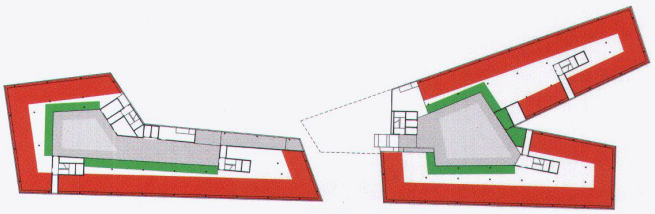
5. Obergeschoss



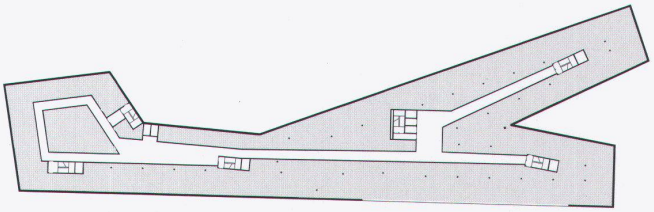
4. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Erdgeschoss

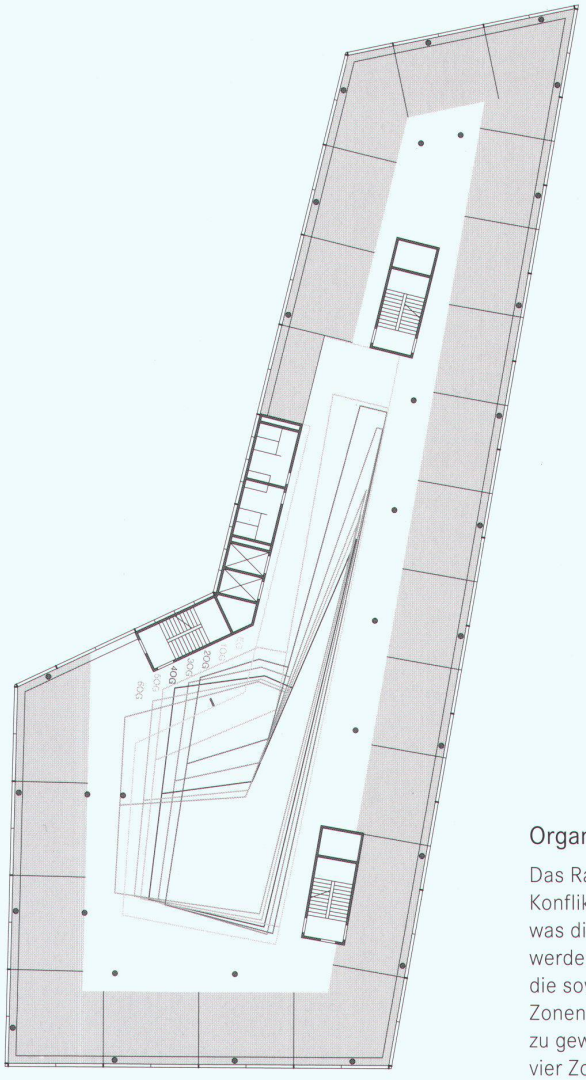


Untergeschoss

schluchtartige, amorphe Fassung dieses Risses verleiht ihm die Züge eines Aussenraumes. Verlässt man den geschützten Bereich der Arbeit, so wird man sich also dennoch beinahe im Freien wiederfinden...

Hinter der konkreten Form und hinter der Mechanik der Bewegung der Höfe verbergen sich allerdings weniger geometrische als vielmehr funktionelle Überlegungen. Wie sieht das Büro der Zukunft wirklich aus? Allen Ankündigungen zum Trotz hat die technische und soziale Entwicklung der «weissen» Arbeit die Architektur nicht wirklich verändert. Die stabilsten Architekturen sind jene geblieben, die sich mit der Gelassenheit eines alten Loft oder der Gediegenheit eines Dreibünders aus den Fünfzigerjahren dem Sturm neuer Arbeitskonzepte ausgesetzt haben. Diese physische Stabilität traditioneller Typologien wurde in den letzten zwei Jahrzehnten nur im Konflikt zwischen zwei widersprüchlichen räumlichen Kriterien herausgefordert: im Streit zwischen Raumtiefe und natürlichem Licht.

Die Technik hat nämlich nichts daran geändert, dass die Arbeitsplätze am Tageslicht immer zuerst besetzt waren und demnach eine lange Abwicklung der Fassade die Folge eines optimierten Grundrisses ist. Dem steht die einzige räumliche Absicht gegenüber, die modernen Organisationsstrategien gemeinsam zu sein scheint: die Schaffung von dichten Kommunikationsknoten im Zentrum von mehreren Arbeitsplätzen. Fast alle neuen Organisationsformen beruhen auf einem Gleichgewicht zwischen geschützten Arbeitsplätzen einerseits und möglichst dichten, nahen Kooperationszonen im Zentrum zwischen den Mitarbeitern andererseits. Ein solcher Knoten wirkt wie ein Platz und verfügt naturgemäss über eine grössere Tiefe.



|3

|4

Organische Verwindung

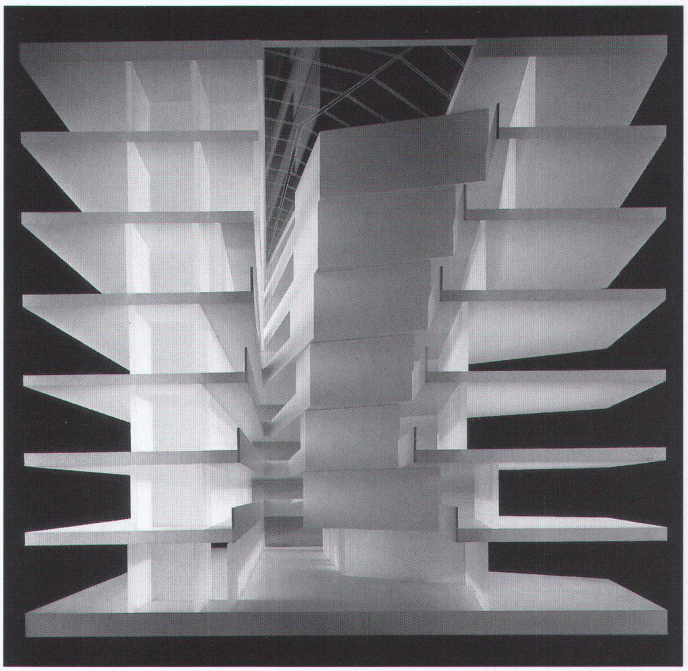
Das Raumsystem im «Cher» wurde als Antwort auf diesen Konflikt ausgelegt. Auf der Basis von etwa 300 m² Bürofläche, was die wahrscheinlichste Grösse eines Einzelmieters ist, werden lang gezogene dreieckige Kompartimente aufgebaut, die sowohl wenig tiefe Zonen (Fensterplätze) als auch tiefe Zonen (Knoten) aufweisen. Um die optimale Nutzung dennoch zu gewährleisten, sind gemäss funktionaler Wahrscheinlichkeit vier Zonenbänder festgelegt, die durch andere Elemente nicht touchiert werden dürfen: 4 m Tiefe für den minimalen Fensterarbeitsplatz, 5,2 m für ein abgeschlossenes Büro, 1,2 m für den wahrscheinlichen Fluchtweg und eine grüne Zone für die inneren Arbeitsplätze und die allgemeinen Räume zum Hof. Dazwischen liegen die wahrscheinlichen Knotenstellen.

Die Höfe sind gewissermassen die rückwärtigen Abdrücke dieser konischen Bürozonen. Die einzigen senkrechten Elemente im Inneren der Gebäude sind die Erschliessungskerne. Geschossweise sind die Grundrisse gegenseitig gegeneinander verschoben, damit nie zwei wirklich identische Kompartimente entstehen. Diese Verschiebung formt eine Bewegung wie in einem Trickfilm. Der expressive Verzug des Raumes schwächt die geometrische Stabilität des Hofes zugunsten einer beinahe organischen Verwindung. Die schweren Bänder der Brüstung trennen die Wege visuell weitgehend vom Hof und üben eine Art plastischen, von den Büros ausgehenden Druck gegen innen aus. Im Dach wurde das Himmelslicht wie mit einer Fotoblende abgedunkelt, damit es in gedämpfter Form gewissermassen die Wände hinunter rinnt. Gleichzeitig wurde der Boden des Raumes unbetretbar gemacht, indem

3, 4 | Grundriss und Querschnitt mit den variierenden Auskragungen

5 | Betonkörper der Sitzungszimmer als «wirbelartige Raumsäule»

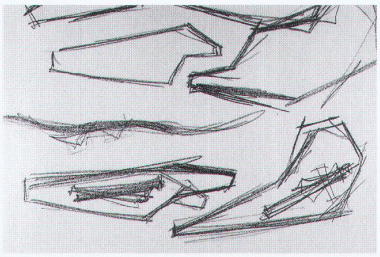
6 | Urbane Spurensuche durch gebrochene Geometrie



| 5

er mit einem ganz flachen Becken mit einer öligen, spiegelnden Flüssigkeit ausgelegt wurde.

Die vertikale Verwindung führt statisch zu beträchtlichen Auskragungen. In beiden Höfen wurden deshalb frei vermietbare allgemeine Sitzungszellen angeordnet. Diese liegen auf der Innenseite der Umgänge und entziehen damit die Laubengänge örtlich den Blicken der Allgemeinheit. Diese Räume sind als massive Betonkörper ausgebildet, die gegeneinander verschoben übereinander liegen. Sie bilden eine wirbelartige Raumsäule, deren Momente in die Kerne zurückgezogen werden. Damit sind sie in der Lage, die jeweils grössten Auskragungskräfte aufzunehmen. Auf diese Weise entsteht die Figur eines Gestelles aus Türmen und Platten, in dessen Innerem eine Öffnung aufgerissen wird. Auf der Aussenseite ist dieses Gerippe von einer straffen Haut umspannt. Diese frei bewegte Figur erlaubt es, die äussere Begrenzung, unabhängig von orthogonalen Beschränkungen, wie eine Art Kraftlinie in die eigenartige Umgebung einzuschreiben. Das eigentliche Terrain der Häuser wird von einer ziemlich interessanten Schanze gebildet, deren Aufschüttung der Einebnung eines alten Lagerplatzes für Baumaterialien geschuldet ist. Die liegende, aufgespaltete Doppelfigur fasst zunächst den Raum auf der Schanze selbst für einen Vorgarten zum Haus. Mit den parallelen und schrägen Fluchten werden andeutungsweise plastische Bezüge zu den wenigen benachbarten Architekturen gesucht, die etwas räumliche Ordnung in der Gegend herstellen. Die Brechung der Linien erlaubte es ausserdem, die von der Bauordnung zerlegte Einheit des Bauwerkes durch das Überschieben und Ineinanderbrechen von Flächen für das Auge wiederherzustellen und gleichzeitig den entstehenden Aussenraum öffentlich zu machen. In ihrer Entstehung ist diese gebrochene Geometrie also weniger organischen Bildern als einer Art urbaner Spurensuche geschuldet. Dennoch ist es wohl möglich, dass die kristallartige Form die Erkennbarkeit der Adressen an natürliche Bilder zurückbindet.



| 6

Marcel Meili * 1953
Dipl. Arch. ETH, 1980–1982 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETHZ. Seit 1987 eigenes Büro in Zürich, zusammen mit Markus Peter. 1990/91 Gastdozent GSD an der Harvard University in Cambridge, USA, seit 1999 Professur für Architektur an der ETHZ.